

Radfahren in der Champions League

Eine kleine Equipe aus Oberbayern, die WSA Pushbikers, tritt bei der Weltmeisterschaft in Innsbruck gegen Elitefahrer an. Im Mannschaftszeitfahren will das Team zeigen, wie es sich mit kreativen Ideen im Profisport behaupten kann

VON BARBARA KLIMKE

Schichtende war nach Mitternacht, der Dienstschluss zog sich bis in die frühen Morgenstunden hin. Aber Helmut Trettwer ist ganz andere Herausforderungen gewöhnt. Pünktlich um neun Uhr stand er am Tag darauf im ersten Stock des Radrennstalls in Holzkirchen wieder auf der Matte, wenig später saß er mit den anderen Fahrern im Sattel. Die letzten Trainingskilometer waren zu absolvieren, ehe der Autobahnpolizist Helmut Trettwer, 34, am kommenden Sonntag in einem kleinen oberbayerischen Team beim Mannschaftszeitfahren der Rad-WM gegen die besten Profiteam der Welt antritt.



Teamgründer, Manager und Tempomacher in Personalunion: Christian Grasmann gibt am Sonntag beim WM-Rennen über 62,8 Kilometer das Tempo vor.

FOTO: MALOJA PUSHBIKERS

Die sechs Mann der WSA Pushbikers, allesamt berufstätig wie Trettwer oder Studenten, mit einem Teambudget von 150 000 Euro pro Jahr, gegen hochgerüstete Renommier-Rennställe wie Astana, Bora-Hansgrohe, Sunweb oder Sky: „Das konnten wir uns natürlich nicht entgehen lassen“, sagt der Gründer, Manager und Tempomacher der Pushbikers, Christian Grasmann. Würde die Weltmeisterschaft wie vor zwei Jahren in Katar stattfinden, hätten sie vermutlich höflich dankend abgelehnt. Aber diesmal macht der internationale Radzirkus mit seinem WM-Spektakel nicht am Persischen Golf Station, sondern nur ein paar Gipfel weiter von Holzkirchen, in Innsbruck in Tirol. So bietet sich den WSA Pushbikers, die mit einer österreichischen Straßenzulassung fahren, aber sportlich mit den Bahnradfahrern der Maloja Pushbikers des RSV Irschenberg verbandelt sind, die einmalige Chance, ihr Zweirad-WM-Debüt vor heimischer Bergkulisse zu erleben. Dass sie nicht den Hauch einer Chance gegen die Profi-Radrennfahrer haben, macht für Grasmann den Reiz des Unternehmens aus: Das sei „wie ein Fuß-

ball-Drittligist, der in der Champions League mithalten soll“, sagt er.

Sportlich verdient hat sich die kleine Equipe diese Ehre durch die Punkte des Weltverbandes UCI, die sie als eines der sechs besten Teams der österreichischen Rad-Bundesliga sammelte. Denn auch in einem unterklassigen Continental-Team kommt ein Radfahrer auf rund 28 000 Trainingskilometer pro Jahr, oft zwischen 16

und 25 Stunden pro Woche, rechnet Trettwer, der Polizist, vor. Das technisch fordernde Mannschaftszeitfahren hat seine Equipe ebenfalls im Programm – „aber nur zwei- bis dreimal im Jahr“, wie Grasmann erläutert. Und wenn, dann meist im Rahmen eines Rundfahrt-Prologs, mit Distanzen von fünf bis 18 Kilometern.

Das Teamzeitfahren der Männer in Tirol, Start im Ötztal, Ziel in Innsbruck an der

Hofburg, ist quälende 62,8 Kilometer lang: eine Tortur, da machen sich die Pushbikers gar nichts vor. Bei einer derartigen Strecke, sagt Grasmann, sei sogar die Schwierigkeit des Kurses Nebensache: „Das tut immer weh.“ Selbstverständlich sind sie im Training die Strecke abgefahren, die ja gewissermaßen vor der Haustür liegt, deshalb ahnen sie, was auf sie zukommen wird, wenn sie am Sonntag, Startzeit



Schön, wenn der Schmerz nachlässt: Die Mannschaft der WSA Pushbikers beim Zeitfahrtraining. FOTO: WSA PUSHBIKERS/OH

14.40 Uhr, in die Pedale treten: „Eine Stunde und zehn Minuten lang den Kopf einziehen, und dann nur daran denken, so viel Watt wie möglich zu produzieren.“

Taktieren, abwarten, durchschmaufen – nichts davon ist möglich bei dieser gleichförmigen Strapaze auf der Straße. Und dennoch stürzen sich die WSA Pushbikers mit beachtlicher Vorfreude in das Leiden, weil sie in Innsbruck den Nachweis führen können, dass ein kreatives Team mit unkonventionellen Ideen auch der Elite der Radfahrer Paroli bieten kann. Die Pushbikers von Christian Grasmann sind ihren Weg von Beginn an abseits der Verbände gegangen, seit der Gründer sich als jugendlicher

Das Team arbeitet fast wie eine Agentur, die Fahrer liefern Fotostrecken für Firmenkunden

Bahnradfahrer vom Sportdirektor des Bundes Deutscher Radfahrer (BDR) sagen lassen musste, dass er keine Perspektive habe, wie er erzählt. Er hat darauf ein eigenes Team gegründet, „um Bahnradfahrern, die aus dem System tropfen“, ein Aufgabebereich zu bieten. Daraus sind später die beim RSV Irschenberg angegliederten Maloja Pushbikers entstanden, die in den Trikots der gleichnamigen Bekleidungsfirma fahren. Die noch junge Kooperation mit dem österreichischen Straßenteam WSA Pushbikers brachte den Vorteil, an weiteren Rennformaten teilnehmen zu können.

Was das Team von anderen unterscheidet, sei zum einen das Geschäftsmodell, sagt Grasmann: „Wir arbeiten fast wie eine Agentur.“ Seine Fahrer produzieren zum Beispiel Bilder, Fotostrecken und Katalogshootings für Firmen, die sie dafür mit Rädern oder Ausrüstungsgegenständen statt mit Geld entlohnen. Zudem sähen sie sich nicht nur als ein Team, das Ergebnisse und Platzierungen liefert: „Das Lebensgefühl ist ebenso wichtig.“ In Innsbruck werden sie die einzige Mannschaft sein, die keinen festangestellten Mechaniker in ihren Reihen hat; sie fahren in ihrem alten Mannschaftswagen nach Tirol und kommen über Nacht bei einem befreundeten Rennfahrerkollegen im Ötztal unter. Was das WM-Rennen betrifft, machen sie sich allerdings nicht die geringsten Illusionen: „Das wird die Hölle!“, sagt Helmut Trettwer.